

**Ansprache des Parlamentspräsidenten der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgiens und Ersten Vizevorsitzenden des Ausschusses der
Regionen, Herrn Karl-Heinz Lambertz,
anlässlich der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises 2016
an Herrn Anders Knappe**

Innsbruck – 09. Mai 2016

Hohe Geistigkeit,
sehr geehrter Herr Landeshauptmann,
sehr geehrter Herr Landtagspräsident,
sehr geehrter Herr Bundesminister,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
lieber Anders Knappe,
Werte Festversammlung,

zurecht hat Barack Obama bei seiner kürzlich getätigten Europareise die Europäische Union als eine der größten politischen und wirtschaftlichen Leistungen unserer Zeit bezeichnet.

Dennoch können wir weder übersehen noch überhören, dass die EU in einer tiefen – ja in einer sehr tiefen – Krise steckt und dass das Vertrauen in die EU und in den europäischen Integrationsprozess überall in Europa schwindet. In der Tiroler Tageszeitung können wir heute die Ergebnisse einer österreichweiten Umfrage lesen, wo 60 % der Österreicher für den Verbleib in der EU plädieren und 30 % dagegen. Im Durchschnitt ist das seit 1995 ein Verlust um 10 %. Dabei steht das Land im Vergleich zu anderen europäischen Staaten noch sehr gut da. Das Bild Europas als die Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ist mittlerweile in den Köpfen und Herzen vieler Menschen durch Skepsis, Gegnerschaft und Angst verdrängt worden.

In diesen schwierigen Zeiten ist die heutige Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises ein wahrer Lichtblick, eine Verschnaufpause und ein willkommener Anlass zur Positionierung. Der Stadt Innsbruck und dem Bundesland Tirol möchte ich im Namen des Europäischen Ausschusses der Regionen auf das Herzlichste danken. Durch diese Preisverleihung wird europäisch Flagge gezeigt, ein Zeichen gesetzt und Motivation geschaffen.

Persönlich freue ich mich ganz besonders, heute hier im Namen des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union ein Grußwort sprechen zu dürfen, weil die heutige Veranstaltung mich an den Abend des 8. Mai

2013 erinnert, als mir selbst die große Ehre zuteil wurde, diesen Preis entgegenzunehmen. Damals habe ich versucht, die Lage Europas einzuschätzen, Errungenschaften hervorzuheben, aber auch Unzulänglichkeiten anzusprechen und einige Perspektiven aus der Sicht der Regionen und Gebietskörperschaften aufzuzeigen. Was ist daraus geworden? In den letzten drei Jahren ist in Europa vieles geschehen. An die Stelle der erhofften Stärkung des Zusammenhaltes ist die durchaus reale Gefahr eines Auseinanderbrechens getreten. Die Attentate auf das jüdische Museum in Brüssel am 25. Mai 2014, die Attentate von Januar und November 2015 in Paris und die erneuten Attentate vom vergangenen 22. März in Brüssel haben das Zusammenleben der Europäerinnen und Europäer nachhaltig und entscheidend verändert. Wir leben in einer Europäischen Union, wo die Schuldenproblematik diskutiert werden muss und wo zu geringes Wachstum sowie zu hohe Arbeitslosigkeit herrschen. In wenigen Wochen werden wir wissen, ob die Briten aus der Europäischen Union ausscheiden. All das wird darüber hinaus von der Flüchtlingsproblematik überlagert. Vor diesem Hintergrund erleben wir in Europa ein erschreckendes Maß an Uneinigkeit, Kurzsichtigkeit, Entscheidungsunfähigkeit und vor allem fehlende Solidarität.

Bei der Verleihung des Aachener Karlspreises an Papst Franziskus am vergangenen Freitag sagte seine Heiligkeit zurecht: *„Was ist mit Dir los, humanistisches Europa – Du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit? Was ist mit Dir los Europa – Du Heimat von Dichtern, Philosophen, Künstlern, Musikern und Literaten? Was ist mit dir los Europa – Du Mutter von Völkern und Nationen, Mutter großer Männer und Frauen, die für die Verteidigung der Würde ihrer Brüder und Schwestern ihr Leben hinzugeben wussten?“* Und einige Sätze weiter formuliert Papst Franziskus noch eine bedeutungsvolle Botschaft: *„Wenn es ein Wort gibt, das wir bis zur Erschöpfung wiederholen müssen, dann lautet es Dialog. Wir sind aufgefordert, eine Kultur des Dialogs zu fördern, indem wir mit allen Mitteln Instanzen zu eröffnen suchen, damit dieser Dialog möglich wird und uns gestattet, das soziale Gefüge neu aufzubauen.“* Diese sehr tiefgründigen Worte führen uns unsere Verantwortung vor Augen. Wir wollen ein Europa, das mehr ist als eine Freihandelszone. Wir wollen ein Europa der Werte, aber stehen wirklich alle in den 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union hinter diesen Werten?

Werte Festversammlung,

wir brauchen dringend eine Kehrtwende. Ohne einen Paradigmenwechsel wird das großartige Werk, das die Gründerväter Europas auf den Trümmern des Zweiten Weltkrieges aufgebaut haben, kläglich scheitern. Ohne diesen Paradigmenwechsel wird es Europa nicht

gelingen, die großen Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu meistern, die kein Nationalstaat – und mag er noch so groß und stark sein – alleine bewältigen kann.

Für Europa stehen auch der Wegfall der Binnengrenzen und die Freizügigkeit des Verkehrs an den Grenzen. Diese sind von sehr großer symbolischer aber auch von erheblicher praktischer Bedeutung. So war es für mich selbst ein wirklicher Schock, als ich nach den Attentaten in Paris zum ersten Mal seit meiner Kindheit nochmal an der deutsch-belgischen Grenze vor Aachen in einen fast einstündigen Stau wegen der dort durchgeführten Personenkontrollen hineingeriet.

Als der Präsident des Europäischen Rates Donald Tusk am 10. Februar 2016 die Plenarsitzung des AdR besuchte, hat er ein starkes Bekenntnis zur Bedeutung der Regionen in Europa vorgetragen, er hat aber auch in beeindruckender Weise auf die Problematik der offenen Grenzen hingewiesen. Er sagte: „*We must get the current migratory flows under control before spring.*“ Dann fügte er einen Satz hinzu, der hierzulande eine ganz besondere Bedeutung hat. Nachdem er vorher erklärt hatte, wie eng er persönlich mit Tirol verbunden ist, fuhr er wie folgt fort: „*No-one in Europe wants to see a region as traditional as the Tyrol being artificially broken up by the return of permanent border controls between Italy and Austria*“. Wenn das dennoch notwendig werden sollte, ist dies nicht das Ergebnis einer alleinigen Entscheidung der österreichischen Regierung sondern ein Zeugnis für das Versagen der Europäischen Union in der Flüchtlingsproblematik. Ohne diese Freizügigkeiten an den Grenzen ist das gesamte Werk der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit – das noch vor kurzem unter der luxemburgischen Präsidentschaft mit „25 Jahren Interreg-Programm“ gefeiert wurde – nur noch Makulatur und bricht wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

Werte Festversammlung,

Europa – das sind nicht in erster Linie die Politiker und die Beamten in Brüssel, Straßburg und Luxemburg. Europa – das sind wir alle vor Ort in den Regionen, Städten und Gemeinden Europas. Europa findet dort und nirgendwo anders statt. Dort wird Europa tagtäglich aufgebaut oder demontiert – je nachdem, ob es gelingt, den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort den Mehrwert europäischen Handels deutlich zu machen oder aber sie durch unzureichendes Handeln vom Gegenteil zu überzeugen.

Für diese Bedeutung Europas vor Ort steht natürlich auch der Kaiser-Maximilian-Preis. Er stellt ganz bewusst Leistungen im Bereich der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften in den Vordergrund. Er legt

Zeugnis ab von der Bedeutung gebündelten Handelns auf europäischer Ebene und stellt zudem einen schönen Schulterschluss zwischen der Arbeit des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union und des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates dar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

möge die heutige Veranstaltung uns alle in diesen schwierigen Zeiten zusätzlichen Mut und Begeisterung vermitteln, um weiterhin zielstrebig, hartnäckig und effizient an der Fortführung und Weiterentwicklung des europäischen Integrationsprozesses zu arbeiten. Der diesjährige Preisträger ist dafür ein leuchtendes Vorbild. Möge er viele Nachahmer finden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!